



## Nachstehende Bekanntmachung

Da am Freitag, den 1sten November c., die dreihundertjährige Jubelfeier der Kirchen-Reformation in der Mark Brandenburg stattfindet, so muß an diesem Tage wie an hohen Festtagen der öffentliche Verkehr ruhen. Insbesondere müssen sowohl die Messgewölbe als die Buden während des Gottesdienstes Vormittag von 9—11 und Nachmittag von 1½ — 3 Uhr gänzlich verschlossen bleiben.

Damit jedoch den Inhabern der Buden die Zeit zum Auspacken nicht gekürzt werde, wird mit dem Aufbau der Buden — anstatt Mittwoch den 30sten d. M., schon am Dienstag den 29sten d. M. früh begonnen werden.

Frankfurt a. O., den 18. Okt. 1839.

Der Magistrat.

Auf Ansuchen des Magistrats zu Frankfurt a. O. hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Breslau, den 23. Oktober 1839.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete  
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

## Inland.

Berlin, 21. Oktober. Se. Majestät der König haben dem Rang-Gehehilfen M. archall zu Hamm die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

Ihre Königl. Hohheiten der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Höchsthre Tochter, Ihre Hoh. die Herzogin Louise, sind nach Ludwigslust, Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Friedrich ist nach Düsseldorf, und Se. Königl. Hoheit der Prinz Alexander der Niederlande nach dem Haag abgereist.

Abgereist: Der General-Major und Kommandeur der 16ten Infanterie-Brigade, von François, nach Magdeburg. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Henry Wheaton, nach Paris.

Die Leipziger Ztg. meldet Folgendes aus Berlin: „Die Umwandlung der Ritter-Akademie an dem Dome zu Brandenburg in ein Lyceum für 200 Schüler aller Stände, die gegen billige Vergütung Kost, Wohnung und Unterricht empfangen, ist von Se. Majestät genehmigt worden, da nach den neulichen Unruhen der adeligen Schüler gegen ihre Lehrer sich die Anstalt fast gänzlich aufgelöst hat. Die Umwandlung selbst ist besonders den Bemühungen des Präsidenten v. Arnim in Merseburg zu verdanken, der den Grundsatz geltend machte, daß adelige Erziehungshäuser den Forderungen der Zeit unpassend entgegenstehen. — Der Jugend, welche in den Staatsdienst treten will, öffnet sich jetzt das Steuerwesen, da Se. Majestät dem Finanzminister gestattet hat, Eleven als Supernumeraire eintreten zu lassen; diese sollen jedoch nicht allein die erste Klasse eines Gymnasiums besucht haben und körperkräftig sein, sondern sich mindestens auf drei Jahre auf eigene Kosten erhalten können, um dann vielleicht Assistenten zu werden und sich weiter zu Oberstellen auszubilden. — Von Seiten des Ministeriums des K. Hauses sind der Forstverwaltung geschärfte Befehle gegen alle Waldstreußel zugegangen. Das bisher erlaubte Sammeln von Gras, Moos, Laub und Waldfrüchten soll ebenfalls als Diebstahl betrachtet und als solcher nach den Forstgesetzen bestraft werden.“

Königsberg, 19. Okt. Einem Schreiben der hiesigen Zeitung aus Lyl vom 13. Okt. entnehmen wir Nachstehendes: „Gestern sind die Gebeine des verstorbenen General-Lieutenants, Freiherrn von Gütther aus Lpkozyn in Polen hier angekommen und in der Kirche beigesetzt worden, bis sie unter das im künftigen Sommer aufzurichtende Denkmal werden gelegt werden. Zugleich sind die unbestreitbaren Beweise über die Rechte

heit der Gebeine gefunden und mitgebracht worden, ein Schwarzer Adler-Orden, welcher dem Verstorbenen mit ins Grab gegeben war, das Freiherrliche, einen Löwen enthaltende Wappen desselben, und 2 Schilder mit Angabe der Geburt (8. Dezember 1736) und Sterbezeit (22. April 1803). Die Königl. Polnischen Behörden verdienen, ihrer vom Anfang an hierbei bewiesenen freundlichen Bereitwilligkeit wegen, den Dank aller Verehrer des verstorbenen Generals.“

## Oesterreich.

Preßburg, 15. Oktober. In Bezug auf die ungarische Sprache, als die einzig gesellige im Lande, haben sich nun beide ungarische Tafeln geeinigt, und man hofft, Se. Majestät werde der Repräsentation Gesetzeskraft verleihen, da der Erzherzog Palatin selbst die Vermittelung übernommen hat. Die Verhandlungen in der Magnaten-Tafel hierüber waren von großem Interesse; nur wenige Mitglieder stimmten einem falsch aufgefaßten fanatischen Patriotismus durch gewaltsames Magnarisiren bei, und selbst in der Opposition erhoben sich Stimmen gegen alle Zwangs-Maßregeln in Bezug auf Privatpersonen. In diesem Sinne sprach namentlich der Gr. Alex. Erdödy und suchte durch Beispiele zu erweisen, daß nicht Einigkeit der Sprache, sondern das gleiche patriotische Herz der Bürger die Staaten groß und mächtig mache. Auch in politischer Hinsicht verlor der Graf zur Mäßigung, namentlich, da man Se. Majestät nur um die Einverleibung Galliziens bitte und Beispiele in Croatien zeigen, wie die Einwohner, statt der erzwungenen ungarischen, lieber die ihnen wenig nützliche serbische Sprache lernten. Weiter blühtend, sprach der Redner: „Unbezweifelt schwindet der Halbmond, und die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, wo die Ablegaten jener Länder unter uns sitzen werden, deren Fahnen die Krönungen unserer Könige zierten!“ Die wesentlichen Punkte des angenommenen Nunciums sind, daß nun bei Gesetzen und Verordnungen der lateinische Colateraltext wegleibt, daß die Repräsentationen der Reichsstände an den König in ungarischer Sprache verfaßt, und in derselben auch die Königl. Berufungsschreiben erlassen werden. Wer ein geistliches oder weltliches Amt bekleidet, muß der Landessprache mächtig sein; sie wird in allen Lehr-Anstalten eingeführt, und der König soll Abelsdiplome und Dotationen nur an solche verleihen, welche ungarisch verstehen. In Bezug auf die Grenz-militzen wird Se. Majestät gebeten, dort das ungarische Recht wieder einzuführen, und die Commandowörter bei den Nationalregimentern sind in das Ungarische zu übertragen. (Nimb. S.)

Die Augsb. Allg. Ztg. meldet folgendes merkwürdige Faktum aus Brünn vom 2. Oktober. „In diesen Tagen sieht man in unserer Nachbarschaft etwas Neues, das für das gemeinsame deutsche Vaterland von Werth werden könnte. Man weiß, mit welcher Summe wir den Ländern wärmerer Zonen für den Reis tributär sind, der bei uns zu einem Bedürfnisartikel geworden; man erinnert sich der zahlreichen Versuche, in denen man sich vergeblich abgemüht hat, diese Pflanze auf deutschen Feldern zur Reife zu bringen; noch nicht vergessen sind die getuschelten Hoffnungen, die man vor 25 Jahren auf die neue Reiskart, den uns Tibet schickte, den Bergreis, gesetzt hatte. Um so erfreulicher erscheint uns die Nachricht, daß man ganz in unserer Nähe, zu Blansko, gegenwärtig damit beschäftigt ist, eine Reisernte einzusammeln. Den Bemühungen des Freiherrn von Reichenbach ist es gelungen, ein Verfahren auszumitteln, vermöge dessen der Reis dort zur Reife gelange. Wenn man bedenkt, daß Blansko in einer etwas rauhen Gebirgsgegend, mehr als 1000 Fuß über dem Meere gelegen, und von Wäldern allenthalben umgeben, daß bei weitem kein Weinbau mehr dort möglich ist, so ist ein reifendes Reisfeld in der That etwas Unerwartetes und Ueberauschendes. Der Reis wurde ins Wasser gesät und ganz im Wasser auferzogen. Freiherr von Reichenbach

theilte die Wachstums-Periode in zwei Hälften, die erste für eine dichte Ansaat in einer Art von Frühbeet, wo das Wasser um einige wenige Thermometergrade erwärmt werden konnte, wenn es in kalten Frühlingzeiten nöthig erschien; die zweite für Verpflanzung ins freie Feld, nach Art einer in Hindostan üblichen Methode. Ein halber Morgen Feld wurde dies Jahr damit angebaut. Wenn bei solcher Behandlung der Reis unter den ungünstigen klimatischen Verhältnissen von Blansko reift, so werden fast ganz Deutschland, Nord-Frankreich, Polen und unter ähnlicher Breite gelegene Länder demselben zugänglich. Da er im Wasser wächst, so hat er vor allen andern Feldfrüchten voraus, daß er weder von der Masse noch von der Düre abhängig ist — ein unberechenbarer Vortheil. Die Sommer allein sind ihm in anderen Breiten zu kurz. Wenn also nunmehr Jemand ein sicheres und ökonomisches Mittel ausfindig gemacht hätte, dieses Hinderniß zu beseitigen, so würde er gewiß unserem Himmelreich einen Dienst geleistet haben, von dem sich voraussehen läßt, daß er von wesentlichen Folgen für Staats- und Landwirtschaft werden müßte.“

## Großbritannien.

London, 16. Oktober. Die Königin wird nächsten Montag in Schloß Windsor eine Geheimraths-Versammlung halten. Es heißt jetzt, daß die beabsichtigte Vermählung Ihrer Majestät mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Koburg dem Parlament wahrscheinlich bei seiner Wiederzusammenkunft werde angezeigt werden, und daß die Minister aus diesem Ereigniß neue Popularität zu schöpfen hofften. Vor einigen Wochen glaubte man, daß die Einberufung des Parlaments schon im November stattfinden dürfte, weil es nöthig sein würde, ein Gesetz über das Geldwesen zu geben; da sich jedoch die Aussichten in Betreff der Ernte gebessert und die Besorgnis vor einer Emittirung von Ein- und Zweifund-Noten wieder verschucht haben, so sieht man nun der Eröffnung des Parlaments erst zur gewöhnlichen Zeit, Anfang Februars, entgegen.

Die verwitwete Königin Adelaide ist heute auf der Eisenbahn nach Newham abgereist. — Herr von Brunow hat vor seiner Abreise der Königin im Namen des Kaisers von Rußland eine sehr große und kostbare Malachitvase überreicht, als eine Erwiderung der Aufmerksamkeit, womit der Großfürst Thronfolger am hiesigen Hofe empfangen worden.

Im Schlosse zu Windsor hat sich abermals ein Vorfall ereignet, der einiges Aufsehen erregt hat. Ein Wahnsinniger, wie es scheint, derselbe Mensch, der schon früher einmal versucht hatte, in den Buckingham-Palast zu bringen, hat nämlich in dem Wohnzimmer Ihrer Majestät in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag die Fensterscheiben eingeworfen, ohne daß die Hofdienerschaft oder die Schildwachen es gewahr wurden. Am Morgen fand man die Scherben und drei große Kieselsteine im Zimmer. Da das Attentat des Nachts in der unmittelbaren Nähe der Schildwachen stattgefunden hatte, so fiel einiger Verdacht auf die Soldaten, die man für aufgebracht hielt, weil die Königin ihnen eine schon seit vier Monaten versprochene neue Fahne noch nicht überliefert hat. Der Schloß-Inspektor Russell aber warf sogleich seinen Verdacht auf den oben erwähnten Menschen, der, wie er wußte, einige Tage vorher aus dem Gefängnis entlassen worden war, suchte ihn in London auf, und dieser gestand auch sogleich Alles ein und ward in Gewahrsam genommen. Wahrscheinlich wird er nun nicht wieder losgelassen werden.

Es wird jetzt von einem hiesigen Blatte zwar der angebliche Grund der Verpflanzung des Oberst Hodges von Belgrad nach Alexandrien, jedoch nicht die Ursache der Entfernung des Oberst Campbell von letzterem Konsulats-Posten berührt. Der Examiner nämlich sagt: „Die Beförderung des Oberst Hodges vom Konsul in Belgrad zum General-Konsul in Alexandrien ist ein Ereigniß, welches im Orient viel besprochen wer-



den dürfte. Oberst Hodges war, wie wir hören, der Vertraute des Fürsten Milosch und galt für einen Begünstiger der Zwecke dieses Herrschers, der die Macht des Senats und der Magnaten zu schmälern und populäre Maßregeln, so wie einen populären Verwaltungsgeist einzuführen suchte. Der russische Agent dagegen warf sein Gewicht in die andere Waagschale und unterstützte den Senat und die Serbischen Magnaten. Die Pforte, als sie aufgefordert wurde, sich ins Mittel zu legen und die sogenannte Constitution zu garantiren, wollte sich nicht auf diesem neuen Terrain die Feindschaft Rußlands zuziehen, wenn sie sich nicht durch förmliche Garantien gegen üble Folgen geschützt sähe. So kam es denn zum Sturze des Fürsten Milosch, und die Stellung des Oberst Hodges war nicht länger haltbar. Die Regierung hat mehr seinen Eifer, als seinen Erfolg, durch seine Ernennung zum General-Konsul in Alexandrien belohnt.

Der Berliner Postischen Ztg. wird Folgendes aus London geschrieben: Seit seiner Rückkehr aus Berlin ist der Dr. Bowring fast unablässig mit der Abfassung eines Berichtes an die Regierung, über den deutschen Zollverein und dessen Stellung, dem jetzigen englischen Verkehrssysteme gegenüber, beschäftigt. Diefem Bericht wird von unserer Regierung viele Wichtigkeit beigelegt, und sie gebt demselben die ausgedehnteste Verbreitung im Lande zu geben, besonders in den nördlichen Provinzen, wo die Kornpreise die meisten Anhänger zählen. Denn nur auf diese indirekte Weise ist es dem Whigministerium unter den obwaltenden Umständen möglich, den Weg zur Abschaffung oder Modifizirung jener Geseze anzubahnen und dadurch, wie sie hofft, dem Lande mehr Aussicht zu eröffnen, daß der deutsche Continent sich seinerseits zu Ermäßigungen herbeilassen werde. Folgendes sind die Grundzüge des Bowring'schen Berichtes: Es läßt sich nicht leugnen, daß der deutsche Zollverein ein gigantischer Fortschritt ist in der Heranbildung des Volkes zu einem handeltreibenden; wie England nimmermehr seine gerühmte Handelsgröße bei hemmenden inneren Zollbarrieren erlangt hätte, so ist der Fall dieser Barrieren in Deutschland als der rechte Anfang zu einer großartigen Handels-Laufbahn anzusehen, zu deren Durchmessung es dem Volke weder an Energie noch an Hilfsmitteln fehlt. Eben so wenig aber läßt sich in Abrede stellen, daß die Wirkungen dieser Ligue für England keine ersprießlichen sind. Wie Napoleon durch seine eigene Kriegeskunst von seinen Feinden besiegt wurde, so haben die Deutschen den Engländern das Prinzip abgelaußt, unter welchen allein eine lebendige Entwicklung der Industrie und des Verkehrs im Innern, und ein energisches Behaupten der gewonnenen Stellung gegen Rivale denkbar ist, — nämlich Entfesselung der inländischen Kommunikation von allen durch unseligen Partikularismus an die Hand gegebenen Lasten und Hemmnissen. Von dem Augenblicke an aber, wo der große preussische Staatsmann dieses Prinzip den Deutschen zum lebendigen Bewußtsein brachte, war den älteren handeltreibenden Nationen, und namentlich uns, die Möglichkeit abgeschnitten, nach den bisherigen egoistischen Grundsätzen in der Handelsgesetzgebung zu verfahren und zu sagen, bis soweit soll die Handelsfreiheit gehen als sie uns nützt, und nicht weiter. Aus Mangel an genauer Kenntniß des Wesens und der Stärke des deutschen Zollvereins ist diese Nothwendigkeit, einzulernen von uns bis jetzt verkannt worden, und daher die oben erwähnten Nachteile. Deutschland ist wie in politischer Beziehung durch den Bundestag zu Frankfurt, so jetzt in Handelsbeziehung durch den Zollverein ein homogenes Ganzes geworden, nicht mehr wird der Widerstand des einen Theils gegen Bedrückung des Handels von außen durch Begünstigung von Seiten eines andern Theils neutralisirt; sondern so lange diese Bedrückungen fortbauern, wird nunmehr auch ein gemeinsames Zurückweisen derselben stattfinden, und zwar in steigendem Maße, je mehr sich alle durch die Vereinigung ins Leben gerufenen Elemente bethätigen. Unter solchen Umständen aber ist ein Stillstehenbleiben von unserer Seite nothwendig ein Zurückgehen. Deutschland hat die Wohlthaten unbeschränkter Handelsfreiheit, die wir beständig im Munde führen, aber nur für uns ausbeuten wollen, erkannt, und fordert deren Ausübung von uns, als Erwidrerung für Ermäßigungen seines zollvereinigten Tarifs. Die Reciprocität darf nicht länger ein tochter Buchstabe bleiben, sie muß eine Wahrheit werden, und wie Lord Clarendon in Bezug auf Spanien, so ruft Dr. Bowring in Bezug auf Deutschland den Briten die Existenz der Kornpreise als die größte Incongruenz mit unserer Handelstheorie ins Gedächtniß. Der Verfasser hat sich auch überzeugt, daß die im Obigen dargelegte Gesinnung überall in Deutschland, nicht bloß im Norden, verbreitet ist, und stellt der Nation das Prognostikon, daß sie bei fernem Beharren in jenem Widerspruch zwischen Theorie und Praxis sich nicht bloß ein für allemal vom deutschen Markt verdrängt, sondern sich auch an andern Märkten einen furchtbaren Rival geschaffen haben werde. Mit Spannung sieht man der Wirkung entgegen, welche dieser Bericht auf die ohne Zweifel in nächster Session wieder angeregt werdenenden Debatten über die Kornfrage ausüben wird.

## Frankreich.

Paris, 16. Okt. Herr Cousin hat nachstehendes Schreiben an den Justiz-Minister gerichtet: „Ich kehre von Lille zurück, und das Erste, was ich aus den Journalen, und auch nur aus den Journalen, ersehe, ich, daß ich nicht zur Theilnahme an den Arbeiten des Staatsrathes zugelassen worden bin. Ich war in diesen Rath durch Herrn Casimir Perier gerufen worden, und zwar in Folge einer wichtigen und schwierigen Mission in Betreff des öffentlichen Unterrichts, so wie auch in Betreff meiner Eigenschaft als Secretair des Universitäts-Conseils; und Sie, mein Herr, unterzeichnen meine Ausschließung und lassen mich dieselbe durch den „Moniteur“ wissen. Ich täusche mich nicht, und Niemand hat sich über die Hand geküßt, welche die Thüre bei dieser Gelegenheit leitete. Ich bin weit davon entfernt, mich über den Vorzug zu beklagen, den man einem meiner Kollegen, allerdings einem der jüngsten, aber gleich ausgezeichnet durch seinen Charakter und durch seine Fähigkeiten, gegeben hat. Uebrigens will ich nunmehr Ihr Werk vervollständigen und mich des Titels entkleiden, der mir noch übrig bleibt, und der, wie ich glaube, Staatsrath im außerordentlichen Dienst heißt. Dieser leere Titel kann mir nicht behagen. Ich ersuche Sie, wenn Sie diese Entlassung Sr. Majestät vorlegen, dem Könige gütigst sagen zu wollen, daß bei den kleinsten, wie bei den größten Anlässen, die Ungnade gleich der Günst, nur ein Band mehr für meine unerschütterliche Treue sei. Genehmigen Sie u. Der Pair von Frankreich, Mitglied des Instituts und des königlichen Conseils für den öffentlichen Unterricht. (gez.) J. Cousin.“

Die Verhaftung Blanqui's erzählt die halb offizielle Gazette des Tribunaux auf folgende Weise: „Vorgestern, um 6 1/2 Uhr, war die Diligence nach Burgund, welche aus der Hotel de Ville-Strasse abgeht, eben im Begriff abzufahren. Der namentliche Aufruf der Reisenden hatte bereits stattgefunden und es fehlte nur noch ein Einziger, über dessen Ausbleiben die Reisenden zu murren begannen, als er eiligt herbeilief und auf die Kutsche hinaufstieg. Schon setzte sich der Wagen in Bewegung, als vier Polizei-Agenten, die als Reisende mitgefahren waren, dem Postillon befahlen, still zu halten, und sich darauf des zuletzt angekommenen Reisenden bemächtigten, den sie für August Blanqui erkannt hatten. So plötzlich überfallen, verlor Blanqui einen Augenblick lang die Besinnung; dann raffte er plötzlich seine Kräfte zusammen, versuchte sich loszureißen und rief die Personen, die in dem Hofe standen, zu seinem Beistande auf. Jeder Widerstand war unnütz, und die Agenten schickten sich an, ihn von dem Wagen herunter zu bringen, als er mit einer schnellen Bewegung einen Gegenstand an den Mund führte, den er in der Hand verborgen gehalten hatte. Glücklicherweise gelang es, ihm denselben zu entreißen, bevor er ihn verschluckt hatte. Zu gleicher Zeit wurden fünf andere Personen, die bei der Diligence auf Blanqui gewartet hatten, um ihm Lebenswohl zu sagen, verhaftet. Alle sechs wurden in 2 Fächer gesetzt und nach dem Depot der Polizei-Präfectur gebracht, wo man sie von Augenblick zu Augenblick erwartete. In der That hatte man schon seit mehreren Tagen die Anwesenheit Blanqui's in Paris ermittelt, und man wußte, daß er durch Burgund die Schweiz erreichen und den Weg von Chalon nach Lyon mit dem Dampfschiffe machen wollte. Eine geheime und sehr ausgedehnte Beaufsichtigung wurde hierauf angeordnet; denn man wußte nicht, auf welche Weise der Flüchtling Paris verlassen wollte, obgleich man den Tag seiner Abreise kannte. Gleich nach ihrer Ankunft in der Präfectur wurden die sechs Gefangenen getrennt. Blanqui ward allein nach der Conciergerie gebracht, wo sogleich einige Aerzte untersuchen mußten, ob sich Vergiftungs-Symptome zeigten. Dies war in der That der Fall. Bei Durchsuhung seiner Person fand man nur Karten der verschiedenen Departements, eine Reiseroute nach der Schweiz, zwei Pässe unter verschiedenen Namen und etwa 400 Fr. bares Geld. Heute früh hat der Berichterstatter der Instructions-Kommission, Herr Merilhou, ein erstes Verhör mit Blanqui angestellt. Diese Verhaftung wird wahrscheinlich die Zusammenberufung des Pairshofes beschleunigen, der sich noch mit der zweiten Kategorie der Mai-Angeklagten zu beschäftigen hat.“

## Portugal.

Den letzten Berichten aus Lissabon vom 7ten d. M. zufolge, hatte man dort einen berühmten Guerillaführer, Manoel Nunes, eingefangen und erschossen. Räuberbanden zeigten sich fortwährend auf dem Lande, und die Lissaboner Post war kürzlich beraubt worden. Der Spanische General-Konsul hatte alle in Lissabon sich aufhaltenden Karlisten aufgefordert, den Unterwerfungs Eid zu leisten, worauf denjenigen, welche Eigenthum besäßen, dasselbe zurückgegeben werden sollte. Die Cortes sollten nicht vor dem 2. Januar, ihrer regelmäßigen Versammlungszeit, einberufen werden. Zu Anfang des laufenden Halbjahres waren noch 245,000 Pfd. an Steuern rückständig. Die radikale Partei war vor einer Chartistischen Bewegung besorgt, die in den ansehnlichsten Städten des Königreichs ausbrechen dürfte.

Man bezeichnete die Verschwörer als Englische Jakobiner, da sie mit Englischem Gelde unterstützt sein sollen.

## Italien.

Turin, 12. Okt. Der Infant Don Sebastian ist hier aus Frankreich eingetroffen und wird sich von hier nach Neapel begeben.

## Osmanisches Reich.

Alexandrien, 26. Sept. Der Vicekönig ist zwar ziemlich wiederhergestellt, jedoch noch sehr schwach. Er ist gestern von hier abgereist, um einen Ausflug von 8 Tagen auf dem Nil zu unternehmen. Vor seiner Abreise zeigte er den Konsuln an, daß er vor der Ankunft des nächsten Paketbootes zurückkehren werde. Kapitän Stoppford, Sohn des Englischen Admirals und Befehlshaber der Brigg „Zebrä“, der von Tenedos hier angekommen ist, wurde erst am 18. September dem Vice-Könige vorgestellt. Man versichert, daß diese Unterredung mit der Polizei nichts zu schaffen gehabt habe. Kapitän Stoppford reiste bald darauf wieder ab. Man hat bemerkt, daß die genannte Englische Brigg eine große Menge Offiziere am Bord hatte, die während der vier-tägigen Anwesenheit des Schiffes das ganze Gestade und die dasselbe vertheidigenden Forts sehr genau untersuchten, den Plan von mehreren Forts aufnahmen und eine Zeichnung des Hafens entwarfen, wobei sie genau die Stellung der in demselben vor Anker liegenden fünfzig Schiffe aufzeichneten. Der Vice-König hat in Betreff der auf Befehl des Marschalls Soult ihm von Herrn Cochet gemachten Mittheilung den Konsuln angezeigt, daß er bei seinen früheren Antworten bleiben müsse, da jene Mittheilung keine neue Vorschläge enthalte. (Franz. Bl.)

## Asien.

Bombay, 30. Juli. Zu Punnah ist eine Verschwörung entdeckt worden, deren Zweck war, alle Europäer zu ermorden und die Mahratten-Herrschaft herzustellen. Ueber Kalkutta will man in Bombay die Nachricht erhalten haben, daß die Chinesische Regierung erklärt habe, für jede der den Britischen Kaufleuten weggenommene Riste Opium 500 Dollars bezahlen zu wollen. Da das Datum dieser Nachricht aus Canton vom 7. Mai ist, die neuesten direkten Nachrichten von dort aber bis zum 30. Mai gehen und nichts davon melden, so wird sie für ungegründet gehalten.

Ein Bericht des, der Mission des Capitains Burnes nach Kabul beigegebenen Dr. Forb enthält merkwürdige Details über die Vortheile eines Handelsverkehrs zwischen Indien und Turkestan über Bokhara. Man begreift nicht, warum dieser Theil von Asien sich noch länger auf den Märkten der russischen Grenzstädte so reichlich verfehen sollte, während die Entfernung größer, die Transportkosten höher und die Wege gefährlicher sind zwischen Bokhara und Drenburg (die russische Station), als von Bokhara nach Kabul, Dera Ghazi oder Multan am Indus. Von Bokhara nach Drenburg beträgt die Entfernung zwei Monate, und von da nach Nischney Nowgorod, dem Hauptmarkt wo die Kaufleute von Bokhara ihre Einkäufe machen, noch 28 Tage. Von Bokhara nach Kabul sind nur 36 und im Sommer 30 Tagereisen. Der Indus ist bis Multan für Fahrzeuge von ziemlich starkem Tonnengehalt schiffbar. Obgleich die Waaren auf dem Transport nach Turkestan durch das Gebiet mehrerer kleiner Anführer kommen, so betragen die Zölle doch nur 5 pCt. für die kostbarsten Artikel; für die gewöhnlichen Waaren belaufen sie sich auf 100 pCt. Dieses Verhältniß der Zölle ist besonders günstig für die Waaren, welche England und unsere ostindischen Besitzungen nach Turkestan einführen könnten. Den vortheilhaftesten Absatz würden seine Tücher finden; auf dem Bazar zu Kundhus allein schätzt man den jährlichen Verkauf derselben zu 6 bis 10,000 Rupies. Nankin und Wollewaaren werden jetzt von Rußland bezogen; man könnte sie auf dem Indus selbst mit 30 Proc. Rabatt liefern. Eisen, Stahl und Kupfer und Zinn sind dort sehr gesucht, eben so Raster und Federmesser; nur müssen die Preise billig sein. Thee wäre ein um so wichtiger Artikel, als er in Kabul und Turkestan stark in Aufnahme kommt. Der übermäßige Preis, der für die erste Sorte gefordert wurde, hat die Consumenten gezwungen, sich an die geringeren zu halten. Guter grüner Thee wird zu zwei Rupies das Pfd. verkauft; man könnte ihn besser und wohlfeiler von Bombay beziehen. Zucker, Papier und Indigo sind gesucht; gewöhnliche Glaswaaren und Porzellan würden Liebhaber finden. Die Ausfuhr von Bokhara durch Turkestan bestehen in Sklaven, Pelzwerk und Vieh; nach Kabul führt Bokhara Gold, Seide, Baumwolle und Pferde aus.

## Amerika.

Aus Bogota sind Nachrichten bis zum 22. Juli eingegangen, die von einem Aufstande in Pasto melden, wo die Mönche sich der Aufhebung der Klöster widersetzen und auch mit ihren Forderungen durchdrangen. Am 5. August war Quibbo, die Hauptstadt der Neu-Granadischen Provinz Choco, ein Raub der Flammen geworden; der Schaden an Waaren wird allein auf eine Million Piaster angeschlagen.



# W o k a l e s.

## Ein kritischer Traum über

### „Der Traum ein Leben.“

Der doppelbesteerte Rezensent der Breslauer Zeitung (Nr. 246.) hat mit gewaltigen Schwertstößen und spigen Dolch-  
stichen einem dramatischen Lustgebilde, geschaffen durch  
Grillparzer's promptheißigen Hauch, das Leben zu rauben  
versucht; als gräßlich verstümmelter Leichnam liegt es auf  
der papiernen Bahre und harret des letzten kritischen Gnaden-  
stoßes, der es für immer in dem stillen Verthe verfen-  
ken soll. Da umstrahlt ein Lichtglanz das mörderische  
Zeitungsblatt und seinen wuthentbrannten Rezensenten;  
Grillparzer's Genius, einen orientalisirten gekleideten Jüng-  
ling an seiner Linken führend, erscheint, und streckt be-  
deutend seine Rechte über das durch Wunden ganz entstellte  
Schlachtopfer. „Stehe auf zu neuem Leben, so ruft er,  
du gemißhandelter Geißel meines lieben Sohnes! Wandle  
von neuem über die Welt von Bretter und Papier, und  
schaue muthig diesem in das grimmige Auge, denn dieser  
hier (auf den Jüngling zeigend) soll nun dein Helfer sein.  
Er, Rustan, der durch einen Traum gewarnt, Schwert  
und Lanze niederlegt und friedlichere Werkzeuge ergreift,  
mag nun den Schimpf, daß schlaf und feige er das  
mörderische Schlachtgewühl mit stillem Watten tauscht,  
durch Dinte und Feder von sich waschen. Auf, Rustan,  
du wirst beschuldigt, nur geträumt zu haben, auf, handle  
und verteidige deinen Traum.“ Sprach's und ent-  
schwand. — Rustan aber ergreift auf das Gebot des  
himmlischen Gesandten willig die beschwingte Feder, macht  
dem doppelsternigen Rezensenten ein tiefes Kompliment  
und schreibt:

Verehrter Doppelstern! Sie haben mir, gewiß gegen  
ihren Willen, bitteres Unrecht gethan. Meine Persönlichkeit  
sowohl als auch mein Traum entspricht nicht Ihrer  
Individualität, und Sie haben aus Mißbehagen darüber  
das Gute, was an dem und vorliegenden Schlachtopfer  
ist, absichtlich zerstört, damit andere Ihre Mißbehagen  
theilen und Ihre B-geinnen recht heißen sollen. So ma-  
chen Sie mir zuerst den Vorwurf, daß der Sklave Zanga  
mich aus einem schwachmüthigen, verliebten Jünglinge  
plötzlich zu einem wilden Jäger und Berserker umgewan-  
delt habe. Sie haben aber wahrscheinlich folgende Worte  
meiner lieben Mirza (die sich übrigens, beiläufig gesagt,  
Ihnen bestens empfehlen läßt) ganz überhört:

Rustan, wahr ist's, schon als Knabe  
Horcht er gerne großen Thaten,  
Liebt er gerne Ungewöhnliches,  
Wollt' er gerne, was er kann.  
Wär' das schlimm? Er ist ein Mann,  
Stets doch hielt er die Gedanken  
In des Hauses frommen Schranken  
Und gebot dem raschen Muth. —  
Zanga kam. Sein Hauch, verflohen.  
Blies die Asche von den Kohlen  
Und entflammte hoch die Gluth.

Sie sehen also, daß diese unglückselige Ruhm- und  
Herrschaft, diese Kriegslust schon von Kindesbeinen an  
in mir lag, und daß der wilde Neger diese dunklen Ge-  
fühle durch seine Erzählungen zum vollen Bewußtsein, ja  
zur tobenden Leidenschaft erweckte. Sie rechnen mir fer-  
ner zum Verbrechen an (und meinen, ich könne mich  
deshalb vor den Leuten nicht sehen lassen), daß ich in  
meinem Traume alles Unrecht auf den gottlosen Zanga  
zu wälzen suche, und demgemäß an völliger Charak-  
terlosigkeit laborire. Allein Sie vergessen, daß es ja  
eben nur ein Traum ist, und welcher Mensch ist nicht  
im Traum charakterlos? Sie vergessen, daß man im  
Traum oft gerade das thut, was einem wachend nie  
einfällt. Im Traume läuft der Held vor einem Ha-  
sen, im Traume fürchtet sich der Feige vor Heren und  
Gespinnern, im Traume ängstigen den reichen Wucherer  
Gewissensskrupel, im Traume sind die Rezensenten ge-  
recht, die skommet Leute böse, und die Bösen fromm  
— und doch meinen Sie, daß ich Ihnen zuwider sei,  
wenn ich beim Erwachen Gott danke, daß es nur ein  
Traum gewesen. Ja Sie behaupten sogar, daß es  
mit meiner Reinheit (moralischen nämlich) nicht weit  
her sei, und daß mir nur die Gelegenheit fehle, um ein  
nichts würdiger Hallunke zu sein (weil ich Sie  
übrigens noch injuriarum causa belangen werde.) Herr,  
woher wissen Sie das? Womit wollen Sie das beweisen?  
Etwas damit, daß ich, durch den Traum belehrt, den  
Häßen, häuslichen Feinden dem wilden Treiben eines  
Kriegers und Herrschüchtlings vorziehe? Ist mir die Ge-  
legenheit zum Bösen denn benommen, oder liegt sie nicht  
eben so gut als am Abend vorher vor mir? Ist es oft  
nicht lebensverdienlich, der lockenden Versuchung zu widerste-  
hen, als in der Versuchung standhaft zu bleiben? Stellen  
Sie mein Benehmen vor und nach dem Traume ver-  
gleichend aneinander, und Sie werden mir nichts Schlech-  
tes nachsagen können. Was ich im Traume gethan habe?  
dafür bin ich nicht verantwortlich (und hoffentlich Sie  
auch nicht). — Doch davon wollen wir unten weiter  
miteinander sprechen. — Sie verdammten ferner meinen  
Vater (Herrn Grillparzer), weil er mir keinen energi-  
schen Charakter gegeben habe, und vielleicht auch nicht  
geben könne. — Herr, das ist beleidigend! Wissen Sie  
denn, ob er die Absicht gehabt hat, mir einen zu ge-  
ben? — Sie verlangen, daß man die Menschen nicht  
mit Träumen behelligen müsse! Du lieber Allah, womit  
werden die Schau- und Hörlustigen heut zu Tage nicht  
behehligt? Ich will auf dieses Thema nicht weiter ein-  
gehen, ich fürchte unangenehm zu werden. — Und liegt  
nicht im Traum so manches, ja gerade in diesem so viel  
Berehrendes? — „Halt,“ rufen Sie mit Zanga, „da  
liegt der Knoten!“ „Lehet dieser Traum nicht Alles? Of-

fenbar den deutlichsten Fatalismus, nach welchem Rustan  
nur zwei Wege offen stehen: entweder er bleibt zu  
Hause und ist weder gut noch böse, oder er geht in  
die weite Welt und wird ein erbärmlicher Schurke.“ —  
Aber, bei Demuz und Ariman, wohin haben Sie sich  
durch ihre Rezensentenwuth verlaufen lassen? Wenn Sie  
in meinem „Traum ein Leben“ zwei Wege finden, wo  
bleibt denn der Fatalismus? Hat der nicht bloß einen  
Weg, welchen die Sterblichen freiwillig gezwungen gehen  
müssen? Läßt denn der Fatalismus eine Wahl zu? —  
Gewiß eben so wenig, als es ein Mittel Ding zwischen gut  
und böse gibt. Und warum sollte ich im häuslichen Le-  
ben nicht auch ein recht guter Mensch sein können? Ha-  
ben doch Jffland und Koberue die Vorzüge desselben  
oft und treffend genug geschildert. — Aber im Ernst,  
Sie haben da in meinem Traume Etwas gefunden, was  
(mit Ihrer Erlaubniß) gar nicht darin liegt. Doch da-  
von später. — Sie beklagen sich endlich darüber, daß ich  
zulezt aus dem Traume erwache und, kaum erwacht, so-  
gleich Abschied nehme. Da haben Sie nun freilich einen  
wirklichen Fehler an mir entdeckt, der sich jedoch noch verthei-  
digen läßt. Allerdings wird der Zuschauer, der, durch die  
Lebendigkeit meines Traumes fortgerissen, wirkliches Leben  
zu schauen glaubte, bei meinem Erwachen ernüchtert, ent-  
täuscht und des Interesses beraubt, welches er bereits für  
den Schein-Rustan gefaßt hat; aber er ist nicht eigentlich  
über die Art böse, wie er mich kennen gelernt hat, son-  
dern darüber, daß er mich gerade dann verliert, als ich  
ihm interessant geworden bin. Und dennoch, glaube ich,  
würde jeder andere Schluß dem Endzweck nicht genügt  
haben, den mein Vater (Grillparzer) wahrseinhalt  
sich vorgesetzt hat. Allein hier erlauben Sie mir, etwas  
weiter auszuholen, und bescheidenlich von mir in der  
dritten Person zu sprechen.

Grillparzer wollte wohl nichts anderes zeigen, als daß  
das Streben nach äußerer Größe, nach Ruhm, Ehre,  
Würde, nach sogenannten kriegerischen Großthaten ni-  
tig und leer sei, daß selbst der mit glücklichem Erfolg  
Gekrönte am Ende seiner Laufbahn wie aus einem Traum  
erwache, und nichts von aller erträumten Herrlichkeit und  
Glückseligkeit sehe. Diese Tendenz deutet er ganz unver-  
kennbar mit den Versen an, die beim Beginn des Schla-  
fes als Gesang ertönen, und welche gleichsam das Motto  
zu dem Ganzen bilden:

„Schatten sind des Lebens Güter,  
„Schatten seiner Freuden Schaar,  
„Schatten Worte, Wünsche, Thaten,  
„Die Gedanken nur sind wahr.“

Fast deutlicher noch spricht Rustan (am Schlusse) diese  
Idee in dem Dankgebete an die Sonne aus:

„Breit' es aus mit deinen Strahlen,  
„Senk' es tief in jede Brust:  
„Eines nur ist Glück hiernieden.  
„Eins: des Innern stiller Frieden  
„Und die schuldlosste Brust!  
„Und die Größe ist gefährlich,  
„Und der Ruhm ein leerer Spiel;  
„Was er giebt, sind nicht ge Schatten,  
„Was er nimmt, es ist so viel!“

Zugleich will Grillparzer ferner zeigen, wie das Stre-  
ben nach diesen Gütern dem Menschen die gefährlichsten  
Fallstricke legt, indem ein einziger Fehltritt auf dieser schlüp-  
rigen Bahn den Schwankenden unwiderstehlich in einen  
Laster-Strudel zu ziehen vermag. — In Rustan schlum-  
merte anfänglich nur die Begierde nach Ruhm und irdi-  
scher Größe; Zanga facht sie zur hellen Flamme an, er  
zieht den verborgenen Gedanken an das Licht, und bildet  
die Idee zum trotigen Willen. Der Streit mit Osmin,  
durch welchen Rustan erfährt, daß der König von Sa-  
markand Thron und Tochter dem versprochen habe, der  
das Reich von seinen Feinden befreie, fördert rasch den  
Willen zur Ausführung. Selbst Mirza's freundlich hol-  
des Wesen kann kein Schwanke in dem Entschlusse her-  
beiführen: Abenteuer und Krieg aufzusuchen, und durch  
die Gunst des Zufalls so wie durch eigene Stärke eine  
glänzende Höhe zu erklimmen.

(I. Akt Zanga:) „Ihr seid aus demselben Thron,  
„Aus dem Glück die Männer bildet  
„Für den Purpur, für den Thron.“

Nur eine Nacht, nur ein Traum scheidet ihn noch von  
der That; aber diese Nacht, dieser Traum ist ein ganzes  
Leben voll Erfahrung. Dieser Traum ist für Rustan  
das, was dem thatenreichen Geiste sein ganzes Leben ist,  
welches vor seinem Geiste steht wie ein bildreiches Ge-  
mälde, und ihn die oft theuer erkaupte Wahrheit lehrt:  
das ungezügelter Feuer der Jugend, die verzehrende Flam-  
me des Ehrgeizes und der Ruhmsucht stößt das nahe  
wahre Glück von sich, um fernem Schatten nachzujagen.  
— Nun Rustan's Traum selbst. Das Glück zeigt  
sich des thatenlustigen Jünglings Wünschen günstig. Er  
begegnet auf seinem abenteuerlichen Zuge dem Könige  
von Samarkand, der von seinen Jagdgefährten getrennt und  
von einer gewaltigen Schlange verfolgt in Todes-Gefahr  
schwebt.

(I. Akt Zanga:) „Herr, den Speer nun angefaßt  
„Rasch zum Burf mit kluger Hast.“

Rustan schleudert die Waffe — versteht aber das Un-  
thier. Es scheint, als ob den Dichter die durchaus rich-  
tige Idee geleitet habe: selbst eine an sich gute That, durch  
unlautere Motive hervorgerufen, kann dem Thäter zum  
Verderben gereichen. Den König aus der Lebensgefahr  
zu retten, war an sich zu loben, allein die bis zur Leiden-  
schaft gesteigerte Begier, diese günstige Gelegenheit für seine  
herrschaftlichen Pläne zu benützen, raubt ihm die nöthige  
Vorsicht, die Sicherheit des, sonst das Ziel nie fehlenden

Nemes. Ein unbekannter Schläge erlegt das Ungeheuer,  
bleibt jedoch noch verborgen. Der König erwacht aus  
seiner Betäubung, und hält Rustan für seinen Retter.  
Zanga benützt die Gunst des Augenblicks und bestärkt  
des Königs Wahn. Rustan's edlere Gefühle sträuben sich  
gegen den Betrug, allein falsche Scham und der alles  
betäubende Ehrgeiz verschlingen die besseren Regungen und  
er nimmt den Lohn, der ihm nicht gebührt. — Der erste  
Fehltritt. Wie bei der Kette Glied an Glied, so reiht sich  
nun Fehler an Sünde, die Sünde ans Verbrechen. —  
Der König entfernt sich, der wahre Lebensretter erscheint,  
und will gehen, sich den verdienten Lohn zu holen. Ru-  
stan's Ehrgeiz und seine gegründete Furcht, als Betrüger  
geschändet zu werden, treibt ihm entgegen. Sie ringen mit  
einander; Rustan ist schwächer, näher Tod droht dem Ue-  
berwundenen. Statt jetzt noch ruhig abzuharren von sei-  
nem ehrgeizigen Bemühen und dem Fremden den verdien-  
ten Lohn zu lassen, hält er es nur für Nothwehr, den  
Dolch in des G'sners Brust zu stoßen. Erst nach der  
That sieht Rustan heller, die Neue kommt zu spät, das  
Laster reiht ihn fort auf der betretenen Bahn. Die Mis-  
sethat ist nun mit seinem Dasein verschmolzen, er muß  
die erstere thun, wenn er letzteres nicht in Niedrigkeit und  
Verachtung stürzen will, und diese sind ihm ja hasseus-  
werther als der Tod. — Rustan steigt mit der Zauber-  
schnelle des Traums zu schwindelnder Höhe. Er schlägt  
Samarkand's Feinde, erwirbt sich Ruhm, des Königs Toch-  
ter und die Thronfolge. Da erteilt ihn die rächende Ne-  
mesis. Man findet den ermordeten Schützen, der König  
schöpft aus untrüglichen Kennzeichen Verdacht gegen Ru-  
stan. Dieser hat kaum vom Laubelbecher des Glückes  
gekostet und soll ihn schon wieder wegwerfen. Mit Ver-  
zweiflung klammert er sich an den steilen Glück's-Gipfel  
und stößt jeden in den Abgrund, der ihn von seiner glän-  
zenden Höhe drängen will.

„Ich will harren, ich will bleiben,  
„Gähnte weit des Todes Schlund;  
„Und wer's wagt, mich zu vertreiben,  
„Stehe fest auf seinem Grund!“

Gleichsam durch diese Worte gerufen, erscheint eine un-  
bekannte alte Frau, ihm einen Gistbecher darreichend, und  
verschwindet wieder. Der König ergreift den Pöbel mit  
Gift und trinkt. Rustan durch den Drang der Umstände,  
durch drohende Lebensgefahr und durch unbezwingliche  
Herrschaftsbegehr, hindert ihn nicht. Das Glück scheint  
das Verbrechen zu begünstigen. Der Ankläger Rustan's,  
der Vater des ermordeten Schützen, wird als verdächtig  
gefaßt und gefangen. Rustan dagegen theilt als Ge-  
mahl den Thron mit der verwaisenen Königstochter, und  
sucht durch harte Tyrannei sich die Herrschaft zu sichern.  
Allein plötzlich erhebt Empörung ihr Haupt gegen den  
unerträglichen Druck; der gefangene Vater des Ermorde-  
ten wird befreit und das Gericht über Rustan beginnt.  
Vergeblich sucht er sich mit wenigen Anhängern zu be-  
haupten, er muß fliehen, und naht sich rasch der furcht-  
baren Lösung seines Schicksals. Auf allen Seiten von  
Feinden umringt, verfallt er, an sich selbst verzweifend,  
dem Dämon der Hölle, in dem er die Reize der Verbre-  
chen durch das letzte, durch Selbstmord, krönt. — Da  
erwacht Rustan; ihm ist es Traum, was der Zuschauer  
wirklich sah. Die im Gist durchlebten Schrecken einer  
Nacht haben seinen Verstand erhellt, so daß er nun die  
Schatten von der Wirklichkeit, das Falsche von dem Wahr-  
en zu unterscheiden vermag. Er bietet der geliebten  
Mirza seine Hand, um vereint mit ihr im stillen häus-  
lichen Glück die geträumte und nur gefahrbringende Größe  
zu vergessen.

Sie sehen nun, mein verehrtester Doppelstern (ich  
avancire wieder zu der ersten Person), daß in meinem  
Traume so viel Moral und so viel Charakter liegt, als  
nur in einem Traume liegen kann, und als in manchen,  
bis an den Himmel erhobenen Trauer-, Schauer- und an-  
deren Spielen sich befindet. — Fragen Sie, wie heißt der  
Charakter? Der Traum nennt ihn: unbegrenzte Ruhm-  
und Herrschaftsbegehr. — Tadeln Sie die freilich kühne Idee,  
einen solchen Charakter als einen Traum und diesen  
selbst als dramatische Handlung darzustellen, so entgegne  
ich: warum denn nicht? Welchem Gesetze der Dramatur-  
gie widerspricht diese Idee, wenn sie nur auf die gehörige  
Art ausgeführt ist? — — — Doch, welche Klänge ver-  
nimmt mein Ohr? — Ist dies nicht Paulen-Donner-  
und Drommeten-Schall? Soll eine Schlacht geschlagen  
werden und ist es der betäubende Ruf zum blutigen  
Kampfe? — — — Weh, furchtbarer noch, es ist „Das  
Leben ein Tanz“ von meinem Landsmanne Strauß! —  
Räuhende Mufen, verschauert jene rasenden Bachantinnen!  
Was haben diese mit der ernsten, denkenden Melpomene  
zu schaffen? — — — Doch sieh, ein neues Wunder.  
Zens's Zeitungsblatt, von unsichtbarem Zauber belebt,  
fängt an sich zu regen; die in schnurgeraden Gassen lau-  
fenden Buchstaben schlingen sich in einander zu Touren  
und Geuppen, und aus der vernichtenden Reckenstion er-  
hebt sich ein glänzendes Ballet. — Wie, noch mehr? —  
Hoch über den Tanzenden schwebt ein großes transparen-  
tes R. W. Rote Flammen strahlt es aus, als Zeichen  
der jubelnden Freude, ein Mund erscheint in seiner Mitte  
und öffnet sich zu stürmischem Beifall, und unterhalb  
fügen sich Hände ineinander zu donnerndem Applaus?  
— Weh mir, ich verhälle mein Gesicht, den Frevel nicht  
zu schauen!

Odi profanum vulgus et arceo.

R u s t a n.



**Theater-Nachricht.**  
Donnerstag, bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen: „Die Nachtwandlerin.“ (La Somnambula.) Oper in 3 Akten von Bellini. Minna, Dem. Löwe, Kgl. Kammerfängerin, als erste Gastrolle. Freitag, zum zweiten Male: „Der reiche Mann“, oder: „Die Wasserfäule.“ Original-Lustspiel in 4 Akten von Dr. Carl Töpfer.

**Als Neuvermählte**  
empfehlen sich ganz ergebenst:  
Agnes Santer, geb. Paffe.  
F. Santer, Lieutenant im 11ten Landwehr-Infanterie-Regiment.  
Rantau, den 22. Oktbr. 1839.

**Entbindungs-Anzeige.**  
Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, Selma, gebornen Buchach, von einem muntern Knaben, zeigt entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an:  
Ples, den 21. Oktober 1839.  
Hübner, Pastor.

**Todes-Anzeige.**  
Den heute Abend 7 Uhr erfolgten Tod unser jüngsten Sohnes Max, zeige ich Verwandten und Freunden, von ihrer Theilnahme überzeugt, hierdurch an.  
Jeroltsch, den 20. Oktbr. 1839.  
v. Poser.

**Todes-Anzeige.**  
Den am 21. d. Abends halb 8 Uhr hier Orts plötzlich in Folge Lungenschlags erfolgten Tod unseres verehrten Onkels, des Königl. Majors a. D., Freiherrn v. Kinsky und Lettau, ermangeln wir nicht, den Freunden und Bekannten desselben tiefbetruert hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.  
Breslau, den 23. Oktober 1839.  
v. Poser.

**Todes-Anzeige.**  
Nach unersorhlichem Rathschluß traf mich am 17. d. M. Abends 8 Uhr das unerbittliche Loos, meine zu Eiegis an den Kaufmann Wilkens vor wenigen Monaten verheiratete, einzige Tochter Louise, an den Folgen einer frühzeitigen Entbindung, im bald vollendeten 33ten Jahre, zu verlieren. Trostlos und mit niederbeugtem Herzen mache ich dies hiermit meinen Freunden und Verwandten mit der ergebensten Anzeige bekannt, daß die Verstorbene, ihrem dringenden Wunsche nach, hier selbst an der Seite ihres vorangegangenen Vaters beerdigt worden ist.  
Breslau, den 23. Oktober 1839.  
Bewittwete Kastellan Claus.

**Künftigen Freitag, als den 25. Oktober, Abends um 6 Uhr, findet in der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur eine allgemeine Versammlung statt. Zum Vortrage kommen vom Herrn Professor Dr. Goppert: über den Bau der Pflanzen, erläutert durch das mittelst des Drummondschen Lichtes beleuchtete Mikroskop, dessen Einrichtung Herr Direktor Gebauer zuvor nachweisen wird.  
Breslau, den 21. Oktober 1839.  
Der General-Sekretär Wendt.**

**Anzeige.**  
Die Wannenbäder in meiner Anstalt sind wie früher auch in diesem Winter von Sonnabend den 26. dieses an geschlossen.  
Breslau, den 23. Oktober 1839.  
Kroll.

**Bei Graf, Barth und Comp. in Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Von der Natur und Gesundheitspflege des Weibes in körperlicher und geistiger Beziehung als Mädchen, Jungfrau und Frau. Zur Belehrung für Nichtärzte.**  
Von  
**Dr. Siegfried Ruppicht.**  
gr. 8. eleg. broch. 27 1/2 Sgr.

**Inhalt:** 1. Cap. Das Mädchen und die Jungfrau. — 2. Cap. Gesundheitspflege derselben. — 3. Cap. Die Frau. — §. 1. Die Naturgeschichte des Weibes. §. 2. Von der Verschiedenheit des weiblichen Geschlechts in Beziehung auf das Klima und die verschiedenen Menschenrassen. §. 3. Von der Natur und Eigenthümlichkeit des Weibes. §. 4. Das Weib von geistiger Seite in Beziehung auf ihre Geschlechtsbestimmung und ihre Stellung im bürgerlichen Leben. — Cap. 4. — Gesundheit derselben. — Cap. 5. Die bejahrte Frau und ihre Gesundheitspflege.

**100 Rthl. Belohnung**  
dem ehrlichen Finder, der eine am 21. Oktbr. Abends gegen 8 Uhr an der Post verloren gegangene Brieftasche, worin sich ein preuß. Staatsschuldschein über 1000 Rthl. und ein Reisepaß, nach Berlin lautend, befand, in der Expedition dieser Zeitung abgibt.  
Büttnerstraße Nr. 33 stehen 9 Stück ganz große, moderne Fenstergitter zum Verkauf.

## Neueste Musikalien von Strauss!

So eben ist erschienen und in Breslau bei Carl Cranz zu haben:  
**Londoner Saison-Walzer**  
für Pianoforte

von  
**Joh. Strauss.**  
Op. 112. 15 Sgr.

Dieselben zu 4 Händen 25 Sgr., für Violine und Pianoforte 15 Sgr.

Vor mehreren Tagen erschien:  
**Indianer-Galopp**  
für das Pianoforte

von  
**Joh. Strauss.**  
Op. 111. 7 1/2 Sgr.

Derselbe zu 4 Händen 10 Sgr., für Violine und Pianoforte 7 1/2 Sgr.

## Neueste Composition von Johann Strauss.

**Londoner Saison-Walzer,**  
für d. Pianof. allein. Op. 112. 15 Sgr.  
zu 4 Händen 25 Sgr.  
für Violine und Pianoforte 15 Sgr.  
für das Orchester 1 Rthl. 20 Sgr.

Zu haben bei **F. E. C. Leuckart**  
in Breslau.

**Garten-Verpachtung.**  
Die beiden zur Cathedral-Kirche gehörigen, und hinter derselben zu beiden Seiten des Domplatzes belegenen Gärten, sollen zur anderweitigen Benutzung auf 3 oder 6 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf den 6. November d. J. Vormittags 9 Uhr in dem Capitulhause, Dom Nr. 13, bei dem Actuarius Regent anberaumt, wozu zahlungsfähige Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die diesfälligen Bedingungen jederzeit bei demselben eingesehen werden können.  
Breslau, den 19. Oktbr. 1839.

**Auktion.**  
Am 31sten d. M. Vorm. 9 Uhr u. Nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage soll in Nr. 9 Friedrichs-Wilhelms-Strasse (goldenen Löwen) der Nachlaß des hieselbst verstorbenen General-Pächters Caps, bestehend in Tisch- u. Nähemobeln, in Silbergeschirren, Porzellan, Gläsern, zinnernen und kupfernen Gefäßen, in Leib-, Tisch- und Bettwäsche, in Meublen, Kleidungsstücken, zwei Paar Pferde-Geschirren, in mehreren Stall-utensilien, in Gewehren, Büchern, Kupferstichen und verschiedenen Hausgeräthen öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.  
Breslau, den 22. Oktober 1839.  
Mannig, Auktions-Kommiss.

**Auktion.**  
Am 25. d. M. Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Mäntlerstr. Nr. 15, verschiedene Effekten, als: Leinwand, Betten, Kleidungsstücke, Meublen und Hausgeräth öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.  
Breslau, den 20. Oktober 1839.  
Mannig, Aukt.-Kommissarius.

**Auktion.**  
Am 30. d. M. Vormitt. 9 Uhr u. Nachm. 2 Uhr soll das zum Nachlaß der Frau Majorin von Folgersberg gehörige, in deren Gartenbesitzung Nr. 17 der Gartenstraße vor dem Schweidnitzer Thore befindliche Mobilare, bestehend in Tischen, Spiegeln, Sophas, Stühlen, verschiednem Hausgeräth und einer großen Spiel-Uhr, welche um 11 Uhr vorkommen wird, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.  
Breslau, den 22. Oktober 1839.  
Mannig, Auktions-Kommiss.

**Steleidoskopische Vorstellungen am Kreuzhofe**  
sind heute und täglich mit neuen u. sehr werthen Gegenständen zu sehen. Anfang um 7 Uhr.

## Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mit heutigem Tage hieselbst Kränzelmart Nr. 2, neben dem Gewölbe des Herrn von Watzki, eine  
**Band- u. Spitzenhandlung**  
verbunden mit verschiedenen Stickereien, weißen Waaren, Krep- u. Flor-Sachen, Handschuhen, Strickwolle und Baumwolle, so wie verschiedenen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, eröffnet habe.

Indem ich um das schätzbare Vertrauen eines geehrten Publikums ergebenst bitte, gebe ich die Versicherung, daß ich mir dasselbe durch reelle Bedienung und billige Preise stets zu erhalten suchen werde.  
Breslau, den 21. Oktober 1839.  
**S. Köbner.**

**Echte Teltower Rübchen**  
offert billigst: **C. G. Offig,**  
Nikolai- u. Herrenstrassen-Ecke Nr. 7.

## Damen-Winter-Hüte

in allen Gattungen und Farben in modernster Façon offerirt in reicher Auswahl, zu den billigsten Preisen, die Damen-Pughandlung von  
**A. Storch,**  
am Ringe Nr. 43, neben der Raschmarkt-Apotheke.

In Ratibor bezieht gegenwärtig nur  
Herr **S. Freund** Bier von mir.  
Breslau, den 22. Oktober 1839.

**C. Kippling.**  
Dienstag den 29. Oktober c. Konzert im Winter-Berein. Anfang 6 Uhr.  
Die Direktion.

## Abendessen:

Karpfen (Warszawskie), nach Warschauer Art gefotten, Freitag den 25ten d., wozu ergebenst einlabet

**Starzewski,**  
Koffetier im Sabelschen Garten.

Bei mir ist der beste Kaff, à 200ne 2 Rthl., zu haben.  
Poln. Wartenberg, den 9. Okt. 1839.  
Moriz Tarrasch,  
im Wilscheschen Hause.

## An die Herren Guts- und Forst-Besitzer.

Es werden mehrere Partien Eichen auf dem Stamm zu kaufen verlangt, und wird nicht allein auf graden Buchs gesehen, sondern es werden auch krumm gewachsene mitgenommen; ferner Kiefern von 20 Fuß an bis zu jeder Länge, mit verhältnismäßiger Bopfstärke. Es wird gebeten, die Offerten unter der Adresse  
**des Herrn Jos. Gottwald,**  
zu Breslau, Tischenstraße Nr. 27,  
zu übergeben.

## Neue kleine Fettberinge,

für 1 Sgr. 12 Stück, und in Tonnen, empfiehlt:

**Jos. Kienast,**  
Breite Str. Nr. 39 (goldne Marie).

Bei dem Dominium Heide Wilken, Trebnitzer Kreises, ist die vorthellhaft an der Straße von Breslau nach Praisniz, Traubenberg u. gelegene Brau- und Brennerei und Gastwirthschaft von Georgi 1840 ab auf 3 Jahre zu verpachten. Das Nähere darüber theilt das Wirthschaftsamt daselbst mit.

## Elbinger Neunaugen

empfang und empfiehlt billigst:  
**Carl Straka,**  
Albrechts-Strasse Nr. 39.

## Spiel-Karten,

als: Tarok-, l'Hombre-, Whist- und alle andern Sorten, aus der Fabrik des Hrn. W. Tiratschek, welche von solcher Güte sind, wie kaum die Straßunder sein können, empfiehlt:

**Jos. Kienast,**  
Breite Str. Nr. 39 (goldne Marie).

**Eine halbgedeckte Droschke,**  
nebst Stuhl- und Plauwagen, stehen zum Verkauf bei **S. Träbert,** Sattlermeister, Messergasse Nr. 36.

**Verfälsches Räucherwasser,**  
welches sich diesesmal durch seinen feinen, angenehmen und anhaltenden Geruch auszeichnet, habe wieder in Kommission erhalten und empfehle solches, das Glas nebst Gebrauchs-anweisung für 5 Sgr.

**Jos. Kienast,**  
Breite Str. Nr. 39 (goldne Marie).

## Marinirten Elbinger Neunaugen

habe gestern den erwarteten 3ten Transport erhalten und offerire bei Abnahme in 1/2 und 1/6 Gebinden so wie stückweise zu wiederum billigeren Preisen.

**Carl Jos. Bourgarde,**  
Dhlauerstraße Nr. 15.

## Wintersachen,

als: gewürkte Unterjacken und Unterbeinkleider in Wolle und Baumwolle, dergleichen Socken, rheinische, auch wattierte Damens-trümpfe und Handschuhe empfing in großer Auswahl und empfiehlt billigst

**Emanuel Heiu,** Ring Nr. 27.

## Elbinger Neunaugen und marinirten Kal

in 1/2 und 1/6 Fäschchen offerirt billigst:

**Theodor Kretschmer,**  
Carlsstraße Nr. 47.

## Universitäts-Sternwarte.

23. Oktober 1839.	Barometer	Thermometer			Wind.	Gewöl.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	28" 0,64	+ 7, 8	+ 4, 7	1, 4	OND. 13°	überwölkt
9 "	28" 0,90	+ 7, 7	+ 4, 5	1, 4	ND. 13°	"
Mittags 12 "	28" 0,69	+ 7, 7	+ 4, 9	1, 6	R. 16°	"
Nachmitt. 3 "	28" 0,46	+ 7, 9	+ 5, 3	1, 8	ND. 10°	"
Abends 9 "	28" 0,24	+ 7, 0	+ 4, 1	1, 8	ND. 16°	"
Minimum	+ 4, 1	Maximum + 5, 3			(Temperatur) Ober + 7, 3	

## Frische Elbinger Neunaugen

empfang und verkauft zu möglichst billigem Preise die Spezerei-Waaren- und Tabackhandlung von  
**Edward Hahn,**  
Ursulinerstraße Nr. 6, Ecke der Schmiedebrücke, in der Judenschule.

Wer frischen keimfähigen Birkenzsaamen zu verkaufen hat, beliebe Quantität und Preis anzuzeigen dem Dominio Naddorf bei Kreuzburg.

Die neue Herren-Kleider-Handlung v. **H. Plakmann,** Albrechtsstraße Nr. 3, ist mit allen in dies Fach schlagenden Gegenständen aufs reichste versehen und verspricht die aller-möglichst billigsten Preise.

**Ein einspänniges Fuhrwerk**  
mit ausdauerndem Pferde ist zu Reiten, wie auch zu Spazierfahrten, zu dem Preise von 1 Rthl. pro Tag zu vermieten: Bischofsstraße Nr. 7 bei  
**Walter.**

Eine angemessene Belohnung erhält, wer eine den 20. Oktbr. auf dem Wege nach Pöpelwitz verloren gegangene Broche von Granaten, Schweidnitzer Str. in Stadt Berlin im ersten Stock abgibt.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kabinet, Küche und Bodenkammer, ist Termino Weihnachten c. ab zu vermieten, Schweidnitzerstraße Nr. 37.

Ein brauner Hengst, austrangirter Königl. Beschläger, gut geritten und gefahren, ist Klosterstr. Nr. 3, billig zu verkaufen.

Zu vermieten  
und halb oder zu Weihnachten zu beziehen: 4 Stuben, 1 Kabinet, eine Kuchentube, auch Stallung und Wagenschuppen, Worberleiche Nr. 5. Näheres Neue Sandstraße Nr. 2, beim Hausverwalter Baum.

Zu vermieten.  
Ein vollständig meublirtes Zimmer nebst Kabinet ist jetzt oder zum 1. November c. zu beziehen auf der Matthiasstraße Nr. 66, im ersten Stock. Das Nähere ebenbaselbst.

Zu vermieten  
ist ein geräumiges, meublirtes Zimmer an einzelne oder auch mehrere Herren: Dhlauerstraße Nr. 35 am Theater.

## Angerkommene Fremde.

Den 22. Okt. Drei Berge: Hr. Graf v. Pfeil a. Diersdorf. Hr. Gutsb. Müller a. Peterwig. Hr. Kfm. Rettelhorst a. Leipzig. Hr. Kommissionsrath Schröder a. Glogau. — Gold. Bank: Hr. Baron v. Wimmersberg a. Silbis. Hr. Gutsb. Dr. Ruppert a. Bantwig. Hr. v. Reuth a. Melkenburg-Schwerin. Hr. Lieut. v. Schulle vom 1sten Garde-Infanterie-Reg. Kammerfängerin Demoiselle Löwe a. Berlin. Hr. Forst-Sekret. Baag aus Scheideberg. Hr. Landschafts-Syndikus Mündel a. Glogau. Hr. Kfm. Grünbaum a. Krakau. — Gold. Krone: Hr. Kaufm. Thiel aus Wüstewaldersdorf. — Rauten-Kranz: Hr. Pfarrer Gottwald a. Lindenau, Gloger a. Weigelsdorf u. Klimisch a. Rohnstock. Hr. Gräfin v. Matuschka a. Pitschen. Hr. Lieut. Karas a. Preistrum. Hr. Gutsb. v. Bieres aus Lübben. — Blaue Girse: Hr. Kfm. Traube aus Ratibor. Hr. Gutsb. Hammer u. Fr. Rathin Golla a. Groß-Glogau. — Weiße Adler: Hr. Baumeister Heinge aus Domb. Hr. Gutsb. v. Bärensprung a. Harpersdorf. Deutsche Haus: Hr. Post-Sekret. Klopisch a. Krotoschin. Hr. Professor der Rechte Dr. Fabricius a. Stralsund. Frau Bürgermeister Ludwig u. Frau Syndikus Trost a. Breg. Hr. Kfm. Ruppert aus Jauer. — Hotel de Elsie: Hr. v. Eichard a. Dalversdorf. Hr. Landrath Baron v. Zedlig a. Boguslawitz. Hr. Ober-Bandesgerichtsrath Graf v. Beust a. Schwentzig. — Zwei gold. Löwen: Hr. Gutsb. Terchel a. Grotchina und Kraft aus Bauschwitz. Hr. Kfm. Schiesinger a. Proskau u. Löwenthal a. Wollenhain. — Hotel de Gare: Hr. Lieut. v. Prittzig u. Frau Ober-Forstmeisterin v. Prittzig a. Dmehau. Hr. Gutsb. v. Unruh a. Siemlin. Privat-Logis: Katharinenstr. 14. Hr. Ober-Kaplan Wenner a. Neisse. Ritterplatz 8. Hr. General-Pächter Nibensfür a. Brodutt.